



Theoretische Grammatik



Theoretische Grammatik als
Wissenschaft.
Grundbegriffe der theoretischen
Grammatik

Vorlesungen 1 und 2

Gliederung

- **1. Der Gegenstand der theoretischen Grammatik.**
- **2. Die Stellung der theoretischen Grammatik unter den anderen linguistischen Disziplinen.**
- **3. Die Entwicklungsstufen der theoretischen Grammatik.**
- **4. Der grammatische Bau der Sprache.**
- **4.1. Morphologie, ihr Gegenstand, morphologische Einheiten;**
- **4.2. Syntax, sein Gegenstand, syntaktische Einheiten.**
- **5. Grammatische Bedeutung. Die grammatischen Formen.**
- **6. Grammatische Kategorie und Paradigma.**

I. Der Gegenstand der theoretischen Grammatik.

Das Wort Grammatik ist mehrdeutig. Es wird sowohl zur Bezeichnung des objektiv existierenden Forschungsobjekts, d.h. des Kommunikationsmittels Sprache, als auch dessen theoretischer Darstellung, d.h. der Theorie der Grammatik, verwendet.

Dieses Wort wird im weiteren und im engeren Sinne gebraucht.

Grammatik im weiteren Sinne des Wortes bezeichnet das gesamte Sprachsystem einerseits und andererseits die Theorie, die dieses System beschreibt.

Grammatik im engeren Sinne des Wortes wird zur Bezeichnung des grammatischen Baus einer Sprache und der Theorie, die ihn beschreibt, verwendet.



Der Gegenstand der theoretischen Grammatik ist also der sogenannte grammatische Bau einer konkreten Sprache. Unter dem grammatischen Bau einer Sprache wird die Gesamtheit der grammatischen Einheiten dieser Sprache und der Regeln ihrer Verwendung verstanden.

Die theoretische Grammatik erforscht die grammatische Beziehung zwischen verschiedenen Wörtern und Formen, und die Bedeutung dieser Formen. *Die praktische Grammatik* entsteht nur auf der Grundlage der Ergebnisse der theoretischen Erforschung der Sprache. Sie enthält eine Reihe von Regeln der Form-, Satz- und Textbildung. Diese Regeln werden durch Übungen befestigt.

2. Die Stellung der theoretischen Grammatik unter den anderen linguistischen Disziplinen.

Die Grammatik stellt nur einen Bereich der Sprache dar. Sie ist mit den anderen Bereichen der Sprache, d.h. dem Wortschatz (auch Lexik genannt), dem Lautsystem und den prosodischen Mitteln (Intonation und Akzent) aufs engste verbunden.

Es ist die Tatsache, dass alle grammatischen Morpheme aus Phonemen und Phonemfolgen bestehen, die durch Laute bzw. Lautfolgen manifestiert werden. Die Betonung z.B. spielt eine gewisse Rolle. Das betonte Präfix wird in den bestimmten Formen vom Verbalstamm abgegrenzt, das unbetonte dagegen nicht. Z.B.: durchziehen (durchqueren) und durchziehen (durchwandern), übersetzen (hinüberfahren) und übersetzen (dolmetschen).

Oder: die Intonation kann auch ein einzelnes Wort zum Satz machen, z.B.: Feuer! Fort! Warum?



Die Grammatik und die Lexik sind auch eng miteinander verbunden. Die Grammatik spielt eine entscheidende Rolle bei der Gliederung des gesamten Wortschatzes in lexikalisch-grammatische Klassen, d.h. in Wortarten oder Redeteile bzw. Wortklassen. Ihrerseits können die lexikalischen Faktoren die Bildung und den Gebrauch der grammatischen Formen bedingen. Das gilt beispielsweise für die Pluralbildung der Substantive für die Passivbildung und für die Auswahl der Hilfsverben bei der Bildung des Perfekts oder des Plusquamperfekts.

Ganz grob kann man innerhalb des Sprachsystems drei Komponenten auseinanderhalten. Das sind, erstens, die Phonetik und Phonologie, zweitens, die Grammatik und, drittens, die Lexikologie. In den letzten Jahrzehnten wird auch der Text immer mehr als Objekt grammatischer Forschung angesehen. Deshalb ist auch Textgrammatik als Theorie des Textes entstanden.

3. Die Entwicklungsstufen der theoretischen Grammatik.

Die wissenschaftliche deutsche Grammatik entsteht zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die gesamte Sprachwissenschaft entwickelt sich in dieser Zeit als eine historische Sprachforschung. Auch die wissenschaftliche Grammatik entwickelt sich als eine historische Grammatik und ist von der Sprachgeschichte kaum zu trennen. Das wichtigste Werk für die Entwicklung der deutschen und germanischen Philologie sowie für den Ausbau der wissenschaftlichen Grammatik der deutschen Sprache war Jacob Grimms „Deutsche Grammatik I-IV“. Dieses Werk war eine systematische Darstellung der Entwicklungsgeschichte aller germanischen Sprachen, wo die Geschichte der deutschen Sprache bis auf ihre germanischen Ursprünge zurückverfolgt war. In der „Deutschen Grammatik“ von Grimm war die deutsche Sprache induktiv empirisch betrachtet.



Der weitere Ausbau der wissenschaftlichen deutschen Grammatik ist mit der junggrammatischen Schule verbunden. Diese Forschungsrichtung bringt eine ganze Reihe hervorragender Sprachforscher hervor. Dazu gehören Hermann Paul und seine klassisch gewordene „Deutsche Grammatik“, Otto Behaghel und seine „Deutsche Syntax“, und auch Wilhelm Willmann, Oskar Erdmann, Hermann Wunderlich und Hans Reis, Ludwig Sütterlin, u.a.

Die Junggrammatiker konzentrieren sich auf die empirische Beschreibung greifbarer Einzelperscheinungen der Sprache. Ihre starke Seite war das methodische Verfahren. Sie erstrebten eine besondere Exaktheit der Sprachbeschreibung, eine lückenlose Tatsachensammlung, die Aufstellung ausnahmsloser Gesetze der Sprachentwicklung.



Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts wurden durch die Entstehung zahlreicher neuer linguistischer Forschungsrichtungen gekennzeichnet, z.B.: die Lehre über den Systemcharakter von Ferdinand de Saussure, der amerikanische Strukturalismus, die kommunikative Satztheorie von Drach als der deutsche Strukturalismus, usw.

Die Arbeit an den theoretischen Problemen der Grammatik nimmt bereits in den 50-er Jahren raschen Aufschwung. In den Vordergrund treten solche Probleme wie Gegenstand und Ziele der Grammatik sowie die Probleme der Forschungsmethoden.

Die 60-er und 70-er Jahre wurden durch die weitere Intensivierung der theoretischen Arbeit gekennzeichnet. Es sind folgende Forschungsrichtungen derzeit zu nennen:

- 1) die strukturelle Grammatik;
- 2) die inhaltbezogene Grammatik;
- 3) die funktionale kommunikative Grammatik.

4. Der grammatische Bau der Sprache.

Traditionell werden als Grundeinheiten der Sprache WORT und SATZ angesehen. Dementsprechend wird der grammatische Bau in 2 Hauptbereiche aufgegliedert: den Hauptbereich des Wortes (Wortlehre, Morphologie, Formenlehre) und den Hauptbereich des Satzes (Syntax). Eine ähnliche Gliederung wird auch innerhalb der Grammatiktheorie vorgenommen.

Der Gegenstand und der Aufgabenbereich dieser Teildisziplinen sowie ihr gegenseitige Verhältnis werden in der Sprachwissenschaft nicht einhellig festgelegt. Das ist eine Folge der unterschiedlichen Einschätzungen des Verhältnisses von Wort und Satz zueinander

4.1. Morphologie, ihr Gegenstand, morphologische Einheiten.

Es gibt Unterschiede, wie der Gegenstand der Morphologie festgelegt wird. Man spricht mal von Grund-, mal von Haupt-, mal von Elementareinheiten. Als eine der zwei Grund- bzw. Hauptelementen der Sprache wird traditionsgemäß *das Wort* angesehen, wie z.B. O.I. Moskalskaja. E.I. Schendels und W.G. Admoni aber betrachten als Haupteinheiten der Morphologie *das Morphem* und *die Wortform*, wobei *das Morphem* die kleinste bedeutungstragende sprachliche Einheit ist.

Das Morphem ist eine abstrakte Einheit, die als konkrete Einheit, *Morph* genannt, realisiert wird. Die *Morphe*, die ein und dasselbe *Morphem* realisieren, heißen *Allomorphe*.

Morpheme bzw. Morphe werden unter verschiedenen Blickwinkeln klassifiziert.

Die Klassifikation nach der Bedeutungsart dürfte funktional-semantisch genannt werden. Demnach werden auseinandergehalten:

- lexikale Morpheme: BUCH-es, SING-en, GUT-er, DORT usw.;
- Derivationsmorpheme (oder Wortbildungsmorpheme): Lehr-LING, Fisch-ER, interess-IER-t, VOR-steilen usw.;
- grammatische Morpheme (oder Flexionsmorpheme): Buch-ES, interessier-E, laut-ER usw.

Es gibt eine andere Zuordnung der Morpheme, wie z.B.:

- lexikalische Morpheme;
- grammatische Morpheme, zu denen Wortbildungs- und Flexionsmorpheme gehören.

Morpheme können unter dem topologischen Blickwinkel klassifiziert werden, d.h. nach ihrer Stellung in Bezug auf das lexikale Morphem, das als Basis-, oder Grund-, oder Wurzelmorphem angesehen wird. Alle grammatischen und wortbildenden Morpheme, die sich unmittelbar oder mittelbar an das Basismorphem anschließen, heißen AFFIXE.

Diejenigen, die vor dem Basismorphem stehen, werden PRÄFIXE genannt. Diejenigen, die auf das Basismorphem folgen, heißen POSTFIXE. Diese zerfallen ihrerseits in SUFFIXE (Lehr-ER, Löw-IN, ros-IG usw.) und FLEXIONEN oder ENDUNGEN (arbeit-ET, Buch-ES, gut-ER usw.).

Ein Präfix und ein Suffix, die zusammenwirkend in einem Wortbildungsakt (wie, z.B.: BE-schön-IG-en, GE-läut-E) oder in einem Formbildungsakt (wie, z.B.: GE-arbeit-ET, GE-komm-EN) verwendet werden, werden KONFIXE genannt. Eine sprachliche Einheit, die aus einem Basismorphem und mindestens einem wortbildenden bzw. formbildenden Morphem besteht, heißt dementsprechend lexikaler Stamm (HEUTIG, BRUDERSCHAFT) oder grammatischer Stamm (KINDER, FRAUEN, GRÖßER). Der Stamm ist eine abstrakte Einheit.

Die nächsthöhere sprachliche Einheit, die auditiv oder visuell wahrnehmbar ist, kann mit einem lexikalen Morphem (DORT, HIER, FRAU, HAUS) oder mit einem Stamm (EINHEIT, ERFREUT, TISCHE) materiell identisch sein. Sie kann eine Konstruktion aus einem Stamm und einer Flexion (VORKOMM-T, KINDER-N) darstellen. Diese Einheit wird unterschiedlich genannt: Wort (als Bestandteil einer konkreten Äußerung), Wortform, Form des Wortes.

In materieller oder ausdrucksmäßiger Hinsicht wird zwischen Morphem und Nullmorphem unterschieden, z.B.: das Nullmorphem des Nominativs Singular STUDENT-O vor dem Hintergrund der anderen Kasusformen mit der Flexion –EN. Das ist eine rein hypothetische Einheit.

Was die Termini *Wort*, *Wortform* und *Form des Wortes* anbetrifft, bietet es sich folgende Unterscheidung an. Eine konkrete sprachliche Einheit im Textsatz wäre *Form des Wortes* oder *Formativ* zu nennen. *Formativ* realisiert abstrakte sprachliche Einheiten *Wort* und *Wortform*.

Solcherweise existieren zwei Reihen morphologischer Einheiten: die Reihe der abstrakten Einheiten MORPHEM und WORTFORM, WORT und die Reihe der konkreten Einheiten: MORPH und FORMATIV.

4.2. Syntax, sein Gegenstand, syntaktische Einheiten.

Syntax befasst sowohl die syntaktischen Komponente des Sprachsystems bzw. des grammatischen Baus einer Sprache, als auch die Theorie, die diese Komponente zu beschreiben hat.

Die Struktur, der Aufbau der syntaktischen Komponente wird in der Linguistik unterschiedlich dargestellt. Die einzelnen syntaktischen Theorien unterscheiden sich im Hinblick auf:

- die zugrundegelegten syntaktischen Elemente und die Methoden ihrer Bestimmung;
- die Charakterisierung der Elemente, der zwischen ihnen bestehenden Relationen und ihrer jeweiligen Funktionen;
- die verschiedenen Aspekte des Satzes;
- die Rolle, die der Syntax in der Gesamtgrammatik einer Sprache spielt.

Es gibt verschiedene Ansichten und Konzeptionen, wie die syntaktischen Einheiten bestimmt werden können. Es existiert keine Einigkeit in dieser Frage. Doch, im Großen und Ganzen, kann man zu den syntaktischen Einheiten folgende zählen, und zwar: Wort, syntaktische Form des Wortes, Wortgruppe, Satzglied, der einfache und der komplexe Satz, der Text

5. Grammatische Bedeutung. Die grammatischen Formen.

Zum Unterschied von lexikaler Bedeutung ordnet die grammatische Bedeutung das Formativ bzw. die Wortform einer grammatischen Kategorie zu.

Der Träger der grammatischen Bedeutung kann FORMANS genannt werden. Zur Identifikation der grammatischen Bedeutung des Formans ist die Art des lexikalischen Morphems zu berücksichtigen, mit dem sich das betreffende Formans verbindet. Als Beispiel kann man das Formans –ER führen. Im Formativ KIND-ER ist dieses Formans das pluralbildende Suffix, im Formativ LEHR-ER ist es ein Derivationsuffix, im Formativ BEKANNT-ER ist eine maskuline Nominativflexion. Im Falle der Homonymie der Formative bedarf es zusätzlicher identifizierender Faktoren, z.B.: (des) Student-en (Gen., Sing.) – (der) Studenten-O (Gen., Pl.); (ein) klein-er Junge (maskuline Nominativflexion des Adjektivs) – (er ist) klein-er (als jmd.) (das Suffix des Komparativs).

Ein Formans kann im Prinzip zugleich Träger von mehreren grammatischen Bedeutungen sein, z.B.: -ES drückt die Bedeutungen des Genitivs und des Singulars aus; -ST trägt am Verb die Bedeutungen der 2. Person und des Singulars.

Unter dem strukturellen Blickwinkel ist zwischen synthetischen (einfachen) und analytischen (zusammengesetzten) Formen, bzw. Formativen zu unterscheiden. Ein synthetisches Formativ stellt ein einheitliches Gebilde dar: BUCHES, GEHST usw.

Eine analytische Form ist ein gegliedertes, diskontinuierliches Gebilde, zwischen dessen Konstituenten eine andere sprachliche Einheit treten kann: (Ich) HABE lange GEAREBEITET.

Die synthetischen grammatischen Formen können durch äußere und innere Mittel gebildet werden.

Die äußeren Mittel der Formenbildung sind: die Endung, die Suffixe und die Präfixe.

Endungen. Sie dienen zur Bildung von Kasus- und Personalformen: des Arbeiter-S, ein gelernt-ER Arbeiter, mein erst-ES Buch, ich leb-E, er leb-T, wir leb-EN usw.

Suffixe. Sie dienen zur Bildung; a) der Pluralformen der Substantive: der Fisch – die Fisch-E, das Bild – die Bild-ER usw.; b) der Komparationsstufen von Adjektiven und Adverbien: klar – klar-ER – (der) klar-STE, schön – schön-ER – (am) schön-STEN usw.; c) des Präteritums der schwachen Verben: machen – mach-TE – (wir) mach-TEN usw.; d) des Konjunktivs: er mach-E; e) des Partizips I und II und des Infinitivs: les-END, geles-EN, les-EN; arbeit-END, gearbeitet-ET, arbeit-EN usw.

Präfixe. Im Deutschen gibt es nur ein Präfix mit grammatischer Bedeutung, das Präfix GE-. Es dient zur Bildung des Partizips II: GE-lesen, GE-arbeitet usw.

Die inneren Mittel der Formbildung sind: der Umlaut, die Brechung (Tonerhöhung), der Ablaut (Vokalwechsel).

Als **Umlaut** nennt man den Übergang der Vokale **a, o, u** in die Vokale **ä, ö, ü** und des Diphthongs **au** in **äu**. Er dient zur Bildung: der Pluralform vieler Substantive: der Garten – die Gärten; der 2. und 3. Person Singular Präsens Indikativ der starken Verben: ich schlafe – du schläfst; des Präteritums Konjunktiv der starken und unregelmäßigen Verben: kam – käme, trug – trüge, gab – gäbe, war – wäre; der Komparationsstufen vieler Adjektive und Adverbien: klug – klüger – (am) klügsten, lang – länger – (am) längsten.

Die **Brechung** (Tonerhöhung), d.h. der Übergang des Vokals **-e-** in den Vokal **-i-**, dient zur Bildung der 2. und 3. Person Singular Präsens Indikativ und der Singularform des Imperativs der meisten starken Verben mit dem Stammvokal **-e-**: ich nehme – du nimmst – er nimmt – Nimm!

Der **Ablaut** ist ein Vokalwechsel, der in verschiedenen Varianten auftritt, er ist vor allem für das System der starken Verben kennzeichnend: lesen – las – gelesen, fallen – fiel – gefallen.

Bei der Formenbildung ein und desselben Wortes treten meist die äußeren und inneren Mittel nicht getrennt, sondern zusammen auf. So werden z.B. die Formen **Gäste, Länder, Söhne, du gibst, Länder** sowohl mittels Suffixe und Endungen, als auch mittels des Umlauts bzw. der Brechung gebildet.



Das Deutsche ist in hohem Maße eine flektierende Sprache. Doch nicht alle Wortformen werden im Deutschen mit Hilfe der Endungen und Suffixe oder der inneren Mittel der Wortveränderung gebildet. Auch analytische Mittel der Formbildung werden in der Sprache weitgehend angewandt. Die analytischen grammatischen Formen verändern den morphologischen Bau des Wortes selbst nicht. Die neue Wortform entsteht durch Verbindung zweier oder mehrerer Wörter, von denen nur eines semantisch vollwertig ist. Das andere Wort (bzw. die anderen Wörter) hat seinen semantischen Inhalt eingebüßt und tritt als grammatisches Hilfsmittel auf. Analytische grammatische Formen findet man z.B. im System des Verbs: (er) hat gelesen, (ich) war gekommen, (sie) wurden gelobt, wird geschrieben worden sein. Dabei muss betont werden, dass auch die grammatische Form des semantisch vollwertigen Wortes für die grammatische Bedeutung wichtig ist, z.B.: (er) wird schreiben, (der Brief) wird geschrieben. Die analytischen Mittel der Formbildung sind: die Hilfsverben haben, sein, werden; der Artikel, die grammatischen Partikeln an und aufs (Superlativ).

Die grammatischen Formen eines Wortes werden in einigen Fällen von verschiedenen Wurzeln gebildet. Diese Art der Formenbildung nennt man Suppletivität, die so gebildeten Formen – suppletiv. Suppletive Formen kommen im Deutschen im System der Personalpronomen vor: ich – mir, wir – uns; beim Verb sein (bin – sind – war), in den Steigerungsstufen einiger Adjektive und Adverbien (gut – besser – der beste).

6. Grammatische (morphologische) Kategorie und Paradigma.

Als grammatische (morphologische) Kategorien werden Gesamtheiten (Mengen) von Wortformen gleicher Art angesehen. Deshalb nennt man z.B. die Gesamtheit der Kasusformen die KATEGORIE DES KASUS und die Gesamtheit der Tempusformen DIE KATEGORIE DES TEMPUS.

Von einer grammatischen (morphologischen) Kategorie kann nur dann gesprochen werden, wenn mindestens zwei Wortformen gleicher Art einander gegenüberstehen. Notwendig ist dabei, dass sie sich in Bedeutung und (normalerweise) in Form unterscheiden.

Als Beispiel für einen solchen Grenzfall kann die Kategorie des Numerus dienen. Diese Kategorie basiert auf der Gegenüberstellung der Singularform und der Pluralform als Träger der Bedeutung der Einzahl bzw. der Mehrzahl, d.h. der gegliederten Vielheit: *Kind – Kinder, Tisch – Tische, Frau – Frauen*. Das erste Glied jedes Paares heißt **unmarkiert**, weil es kein Formans besitzt. Das andere Glied dagegen heißt **markiert**, weil es ein den Plural anzeigendes Formans aufweist. Die Oppositionen dieser Art nennt man **privativ**.

Es gibt im Deutschen auch komplizierter aufgebaute Kategorien, z.B. die Kategorie des Kasus und die Kategorie des Tempus.

Bei der Aufstellung der grammatischen Kategorien wird von der lexikalen Bedeutung des Wurzelmorphems abgesehen. In diesem Sinne sind die grammatischen (morphologischen) Kategorien von den lexikalen Bedeutungen unabhängig. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass jede lexikale Bedeutung mit jeder grammatischen Bedeutung, die der betreffenden Wortart zukommt, verträglich ist, z.B.: unzählige Substantive kennen keine Pluralform; Witterungsverben kommen nur im Singular vor.

Mit dem Begriff der grammatischen Kategorie ist der Begriff des Paradigmas aufs engste verbunden. **Das morphologische Paradigma kann als Existenzform einer grammatischen Kategorie angesehen werden**, da unter dem Paradigma einer Kategorie die Gesamtheit der durch sie erfassten Wortformen verstanden wird. Man nennt so ein definiertes Paradigma auch **Mikro- oder Kleinparadigma**, zum Unterschied von Makro- oder Großparadigma. **Das Makro- oder Großparadigma** stellt seinerseits die Gesamtheit der Mikroparadigmen dar, die einer flektierenden Wortklasse zugewiesen werden. Zum Makroparadigma des Verbs zählt man die Mikroparadigmen der Person, des Numerus, des Tempus, des Modus und traditionell auch noch die Mikroparadigma der Genera verbi.

Man kann auch sagen, dass das Wort auch ein Paradigma besitzt. Das Paradigma des Wortes verhält sich zum Makroparadigma seiner Wortart wie das Besondere zum Allgemeinen. Wenn die lexikale Bedeutung des betreffenden Wortes mit irgendeiner grammatischen Bedeutung unverträglich ist, so heißt sein Paradigma **defekt**, wie, z.B., es bei den Witterungspersonalia der Fall ist.